

## Hofrath Peter Ritter von Tunner †.

Peter Tunner wurde am 10. Mai 1809 in Deutsch-Feistritz bei Peggau in Steiermark geboren. Sein Vater Peter Tunner war damals Eisenhochofen- und Hammerwerksbesitzer zu Salla und Obergaden bei Köflach in Steiermark, wo bereits dessen Vater (also Hofrath v. Tunner's Grossvater), Namens Josef Tunner (früher Josef Thuner geschrieben), eine Nagelschmiede angekauft und zu einem Hammerwerke erweitert hatte. Die erste Jugend verbrachte Peter Tunner zum Theile in Salla, vorwiegend aber in Obergaden, von wo aus er die eine halbe Stunde entfernte Dorfschule in Piber besuchte. Erst in seinem zwölften Jahre kam er an die damalige Musterhauptschule in Graz, welche er nebst den beiden Jahrgängen der sogenannten vierten Classe (Unter-realschule), durchgehends mit vorzüglichem Erfolge, absolvirte.

Wegen Mangels an Erzen musste der Hochofen in Salla aufgegeben werden, und der Vater Peter Tunner nahm im Jahre 1823 den Dienstposten eines fürstlich Schwarzenberg'schen Verwesers (Berg- und Hüttenverwalters) zu Turrach bei Murau in Steiermark an. Dahin folgte ihm nach absolvirter Musterhauptschule Peter Tunner und arbeitete bei seinem Vater theils in Turrach beim Hochofen, theils auf den anderen fürstlich Schwarzenberg'schen Eisen- und Stahlwerken und erlernte durch eigene Handanlegung die verschiedenen Eisen- und Stahlfrischarbeiten in einem solchen Grade, dass er im Jahre 1827 zu den Eisenwerksbesitzern Gebrüder Rosthorn nach Frautschach in Kärnten gerufen wurde, um daselbst durchgreifende Verbesserungen bei der dort üblichen Karditsch-Arbeit einzuführen. Die Gebrüder Rosthorn waren mit den Erfolgen der geänderten Manipulation so zufrieden, dass sie Peter Tunner für seinen geplanten Besuch des k. k. polytechnischen Institutes in Wien als Belohnung unentgeltliche Unterkunft und Verpflegung in dem Hause des Herrn Mathias von Rosthorn in Wien gewährten.

Peter Tunner absolvirte in den Jahren 1828—1830 das polytechnische Institut in Wien mit durchgehends vorzüglichem Erfolge und hörte nebenbei Vorträge über Mineralogie und Geognosie an der Wiener Oberrealschule bei Prof. Franz Riepl (der einige Jahre später die Anregung zur Erbauung der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, der ersten Eisenbahn in Oesterreich, gab), sowie über Mineralogie am Hofmineralien-Cabinet bei Bergrath Friedrich Mohs. Nach absolvirten technischen Studien kehrte Tunner, nachdem er eine ihm angetragene Assistentenstelle am polytechnischen Institute in Wien, sowie eine Hüttenbeamtenstelle auf dem damals in Oesterreich ersten Eisenpuddlingswerke in Witkowitz dankend abgelehnt hatte, über Wunsch seines Vaters, welcher sein Vorwärtskommen auch in der engeren Heimat gewahrt erachtete, zu seiner früheren Beschäftigung nach Turrach zurück, besuchte im Herbst 1830 die Eisenwerke in Salzburg und Tirol und begab sich dann nach Neuberg, um die damals neu eingeführte und als vortheilhaft gerühmte Frischarbeit am Schwallboden praktisch zu erlernen. Nachdem er dort diese Herdarbeit fünf Wochen lang mit allem Fleisse betrieben hatte, erkrankte er an einem heftigen gastrisch-rheumatischen Fieber und musste 3 Wochen im Krankenbette zu Neuberg verbleiben. Anfangs April 1831 von seinem Vater zur Erholung nach Turrach und Murau zurückgebracht, genas er allmählich und folgte alsdann einer Einladung des Herrn Franz von Rosthorn nach

Wolfsberg zur Ordnung seiner reichhaltigen Mineraliensammlung, wo er bei der angenehmen leichten Beschäftigung und bei der Milde des Lavantthaler Klimas seine volle Gesundheit wieder erlangte.

Ende 1831 übernahm er die Leitung des stark vernachlässigten Eisenwerkes Mauterdorf im Salzburg'schen, das er zur Zufriedenheit der Besitzer in kürzester Zeit wieder in Stand setzte, und im Jahre 1832 wurde er zum Verwalter des neuerbauten fürstlich Schwarzenberg'schen Hammerwerkes in Katsch bei Murau ernannt. Die drei Jahre, welche er in Katsch zubrachte, gehörten, wie Peter Tunner später oft erzählte, zu den angenehmsten seines Lebens. Mitten unter seinen Arbeitern, welche den zwar noch sehr jungen (23jährigen), aber seine Arbeit gründlich verstehenden und in Ermanglung eines Hammermeisters oft an den Frischherd selbst herantretenden Chef abgöttisch verehrten, fühlte er sich unendlich wohl und brachte das Werk Katsch zu einem sehr hohen Rufe, so dass immer eine grössere Anzahl junger Leute (unter Anderen auch absolvirte Bergakademiker von Schemnitz, der damals einzigen höheren montanistischen Lehranstalt der österreichischen Monarchie) sich herandrängten, um in Katsch zu practiciren. Nach Katsch begab sich auch Anfangs 1834 der um das Land Steiermark hoch verdiente Erzherzog Johann, um mit Peter Tunner über die Annahme der Professur an der neu zu gründenden Lehrkanzel für Berg- und Hüttenwesen, welche mit dem steirisch-ständisch-polytechnischen Institute in Graz (dem Joannaeum) in organischen Zusammenhang gebracht werden sollte, zu verhandeln. Nachdem Peter Tunner darauf hinwies, dass er in seinem bisherigen Bildungsgange nie auf eine Professur reflectirt habe, und ihm dazu, um Tüchtiges zu leisten, noch Manches in fachlicher Beziehung abgehe, so wurde vereinbart, dass Peter Tunner durch eine zweijährige Instructionsreise die vorzüglichsten berg- und hüttenmännischen Fabricationsstätten Europas besuchen und so aus eigener Anschauung sein technisches Wissen bereichern und sich dadurch für die Professur des Berg- und Hüttenwesens weiter vorbereiten solle.

Mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. März 1835 erfolgte Peter Tunner's Ernennung zum Professor für Berg- und Hüttenkunde am Joannaeum in Graz und am 17. Juni desselben Jahres seine Beeidigung vor dem steirischen Landesausschusse. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Montan-Lehranstalt nicht in Graz, sondern im damaligen Centrum der steirischen Eisenindustrie, in Vordernberg, zu errichten und die nöthigen Neubauten für die Lehrsäle und Sammlungen, für die Lehrfrischhütte und ein Unterkunftsbaus für die Hörer raschestens in Angriff zu nehmen.

Mit Empfehlungsbriefen des Erzherzogs Johann, des Fürsten Schwarzenberg, Bergraths und Professors Friedrich Mohs, Professors Jaquin, von Haidinger, von Thinfeld und Anderen versehen, trat Peter Tunner sogleich seine Informationsreise an, für welche ihm von den steirischen Ständen ein Pauschalbetrag von fl 10 000 bewilligt wurde. — Er bereiste mit Ausnahme von Ungarn die ihm bisher noch unbekannt gebliebenen Berg- und Hüttenwerke der österreichischen Monarchie, so insbesondere in Untersteier, Tirol, Ober- und Niederösterreich, Mähren und Schlesien, einschliesslich Preussisch Schlesien, dann

in Böhmen, Sachsen, das nördliche Deutschland, insbesondere reden Harz, Schweden, England, Schottland, das nördliche Frankreich, Elsass, Lothringen, Belgien, Rheinland und Westphalen, Württemberg und Bayern, und kehrte Ende October 1837 über Salzburg und Turrach nach Graz zurück. Ueberall fand er die zuvorkommendste Aufnahme und verweilte an einzelnen Orten, wie in Freiberg, Berlin, Fahlun, London und Paris auch länger, mitunter 2—4 Monate, um die verschiedenen wissenschaftlichen Sammlungen zu studiren und die Art des Unterrichtes an den verschiedenen Anstalten kennen zu lernen. So arbeitete er in Freiberg unter Plattner in der Löhrohrprobirkunst, pflegte daselbst auch intimeren Umgang mit den damaligen Koryphäen der Freiburger Bergakademie, Weisbach, Reich, Karsten und Gätschmann, arbeitete dann in Berlin in analytischer Chemie unter Heinrich Rose und Mitscherlich und in Mineralogie und Geognosie unter Gustav Rose und Dechen, in Fahlun bei Professor Dr. Sefström, in London unter dem Physiker und Chemiker Faraday, hier ebenfalls Vorträge anhörend und in Laboratorien arbeitend. Dabei sammelte er eifrig Notizen und Zeichnungen, Mineralien und Gesteine, insbesondere Berg- und Hüttenproducte zu Demonstrationen bei den seinerzeit von ihm abzuhaltenden Vorträgen, welche periodisch von der Reise aus nach Hause gesendet wurden.

Der Bau der neuen Montanlehranstalt in Vordernberg war während seiner Abwesenheit im Auslande nur wenig vorgeschritten und da bis zur Vollendung derselben voraussichtlich noch längere Zeit verfließen mochte, nahm Peter Tunner nach einem vorübergehenden Aufenthalte in Graz länger dauernden Sitz in Wien, weil er sich für seine zunächst vorgehabten Arbeiten die nöthigen Behelfe in Wien leichter als in Graz verschaffen konnte. Theils im schriftlichen Wege durch das Organ des Vereines zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und Gewerbe in Innerösterreich, theils durch persönlichen Besuch der steirischen und kärntnerischen Eisenwerke, ihrer Besitzer und Beamten war Peter Tunner unermüdlich thätig, um die Einführung der auf seinen Reisen beobachteten und ihm erspriesslich erscheinenden Verbesserungen anzuregen und zu befördern. Dahin gehört zunächst die Anwendung der erhitzten Gebläseluft, empfohlen mit der im Winter 1837 auf 1838 erschienenen Druckschrift: „Ueber Anwendung der erhitzten Gebläseluft im Eisenhüttenwesen.“ In rascher Aufeinanderfolge erschienen dann zu diesem Zwecke folgende grössere Aufsätze: Ueber den gegenwärtigen Stand des Puddlings-Frischprocesses und dessen Verhalten zur innerösterreichischen Herdfrischerei. — Beitrag zur näheren Kenntniss der chemischen Zusammensetzung der Frischschlacken. — Die Walzwerke als Stellvertreter der Hämmer. — Beiträge zur Untersuchung der möglichen und zweckmässigen Verbesserungen und Abänderungen der innerösterreichischen Herdfrischerei. — Von Wien aus besuchte er im Jahre 1839 behufs Studiums der Einrichtungen, Sammlungen und Vorträge die k. k. Bergakademie in Schemnitz und, nach einem sechswöchentlichen Verweilen daselbst, die vorzüglicheren ärarischen und privaten Berg- und Hüttenwerke in Nieder- und Oberungarn, vermählte sich nach seiner Rückkehr nach Wien mit Fräulein Marie Zahbruckner und übersiedelte dann nach Graz, wo er sich mit der Zusammenstellung seiner Vortragschriften über Berg- und Hüttenwesen, mit qualitativen und quantitativen Analysen von Erzen des steirischen Erzberges und anderen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte.

Die Bauten und Adaptirungen in Vordernberg waren endlich so weit hergestellt, dass Prof. Peter Tunner, nachdem er noch im Herbste 1839 eine Informationsreise nach den Eisenwerken des damaligen österreichischen Theiles von Italien vorgenommen hatte, im October 1840 von Graz nach Vordernberg übersiedeln konnte und daselbst am 4. November 1840 den Unterricht eröffnete. — Von diesem Momente an widmete sich Peter Tunner mit seiner ganzen Kraft nur dem Lehrfache, legte alle bis dahin bekleideten diversen Consulatenstellen, wie z. B. die Inspection bei der Wolfsberger Eisenwerksgesellschaft und die Vormundschaft der Jandl'schen Erben auf dem Eisenwerke zu Gemeinrube und Hagenbach nieder und lieh seine werktätige Mithilfe nur noch der Einführung des erhitzten Windes bei den

Hochöfen in Vordernberg, dem Gaspuddeln auf dem damals ärarischen Gusswerke in St. Stefan und der Abführung von Versuchen mit der Herstellung von Hartwalzen auf dem ärarischen Gusswerke Mariazell, weil dazu nur wenig Zeit nöthig war und diese Aufgaben gleichsam unter den Augen und zur praktischen Belehrung seiner damaligen Schüler gelöst werden konnten.

Nachdem das ganze Lehrpersonale der steirisch-ständischen Montanlehranstalt in Vordernberg aus Prof. Peter Tunner allein bestand, so war es im Vorhinein beschlossen, dass der Unterricht, welcher organisch an den technischen Unterricht des Joannaeums in Graz als Vorstudium angepasst war, in zwei alternirende Fachcourse, den Berg- und den Hüttenkurs, getheilt werde. Im November 1840 wurde sonach vorerst mit dem Bergcourse begonnen, dem im November 1841 der Hüttenkurs folgte, worauf im November 1842 wieder der Bergkurs und so fort alternirend bis zu Ende des Studienjahres 1847/48, so dass im Ganzen viermal der Bergkurs und viermal der Hüttenkurs durchgenommen wurde. Der Unterricht war nicht nur vollendet wissenschaftlich, insbesondere in Berücksichtigung des Kohlenbergbaues und des Eisenhüttenwesens, sondern es wurde auch der praktischen Ausbildung der Schüler ein ganz besonderes Augenmerk gewidmet: Vormittags 1½ bis 2 Stunden Vortrag, darnach Zusammenstellung der Vortragshefte, Anfertigung von Skizzen und Zeichnungen; Nachmittags 1 bis 2 Stunden examinatorische Wiederholungen oder richtiger gemeinsame Besprechung des Vorgetragenen, — ein- bis zweimal in der Woche statt dieser Wiederholungen Excursionen zu den benachbarten Bergbauen, beziehungsweise zu den Hütten und Werkstätten, worüber die Eleven schriftlichen Bericht auszuarbeiten hatten, welcher Bericht am Samstag vom Lehrer durchgesehen, corrigirt und classificirt wurde. Nach beendeten Vorlesungen wurden die Eleven im Bergcourse durch 2 bis 3 Wochen mit der Lösung praktischer Markscheideaufgaben und deren Mapping, hierauf durch 4 bis 5 Wochen mit der eigenen Handanlegung bei den verschiedenen bergmännischen Arbeiten, — im Hüttencourse 5—6 Wochen mit der eigenhändigen Arbeit in der Lehrfrischhütte oder auf benachbarten Eisenwerken beschäftigt. Alles das erfolgte unter der persönlichen Anleitung und Aufsicht Tunner's und theilweise entlohter Zuhilfenahme von Vorarbeitern. Ende Juni waren diese praktischen Verwendungen, respective Arbeiten beendet, und nun begann die auf circa 5 Wochen berechnete Hauptexcursion, auf welcher eine Menge von Bergbauen und Hüttenwerken besucht wurde, um das, was im Laufe des Jahres nicht gesehen werden konnte, den Eleven auf anderen Werken vorzuführen und ihnen ein Bild der Entwicklung der Montanindustrie und der Anforderungen der Praxis zu liefern. Diese Hauptexcursion war im strengsten Sinne eine in fortwährendem Contacte mit dem Lehrer ausgeführte Unterrichtsreise in grösserem Stile; über sie musste schriftlicher Bericht erstattet werden, welcher dann vom Lehrer corrigirt wurde und einen Gegenstand der Classification in dem schliesslichen Studienzeugnisse bildete. Auf diese Art war die Vordernberger Schule, auf wissenschaftliche Basis gestellt, in jenem Sinne, wie solche Fachschulen in späteren Jahren an den technischen Hochschulen errichtet wurden, bereits im Jahre 1840 in's Leben getreten, und gar manche Institution, welche allmählich an den technischen Hochschulen Eingang fand, wurde dieser Fachschule nachgebildet. Dahin gehört unter Anderem auch die Abhaltung der Jahresschlussprüfungen unter Beisitz von Curatoren des Joannaeums, später von angesehenen Männern aus dem Berg- und Hüttenfache. So wurden diese strengen Prüfungen schon damals eigentliche Staats- oder Diplom-Prüfungen. Wengleich den damals ausgestellten Studienzeugnissen der Montanlehranstalt in Vordernberg gleich jenen des Joannaeums die Giltigkeit für die Aufnahme in den Staatsdienst länger versagt blieb und diese Begünstigung erst mit Decret der k. k. Studienhofcommission vom 25. October 1847 ausgesprochen wurde, so genoss gleichwohl die steirisch-ständische Montanlehranstalt nicht nur im Inlande, sondern ganz bedeutend schon im Auslande einen hervorragenden Ruf, und ihre Eleven wurden gleich von der Schule weg zu hervorragenden Stellungen im Montanfache engagirt. Es war auch nicht leicht anders, als dass die absolvirten Schüler sich in der Praxis nach jeder Richtung hin bewährten. Mit einer vorzüglichen technischen Vorbildung ausgerüstet, in continuirlichem persön-

lichem Verkehre mit einem hochbegabten, theoretisch und praktisch exact geschulten, von seiner Mission vollkommen durchdrungenen, pflichtgetreuen Lehrer, ausserhalb der Anstalt vorwiegend nur im Umgange mit Fachgenossen, mit Werksbeamten und Gewerken, mussten die Eleven in Vordernberg jene vollendete Ausbildung erlangen, welche sie befähigte, nach absolvirtem Fachstudium sofort eine maassgebende selbständige Stellung einzunehmen.

Dieses so vorzüglich bewährte, theoretisch-praktische Lehrsystem wurde beibehalten, als infolge der politischen Wirren im Jahre 1848 in Ungarn die Bergakademie in Schemnitz geschlossen werden musste und der grösste Theil der dortigen Eleven an die steirisch-ständische montanistische Lehranstalt in Vordernberg zur Fortsetzung der Studien übersiedelte. Die hohe Staatsverwaltung, welche sich nach einem Ersatze für die Bergakademie Schemnitz umsah, trat in Verhandlungen mit den steirischen Ständen wegen Ueberlassung der Lehrgebäude und Lehrmittel der Vordernberger Anstalt an den Staat, und es wurden im Studienjahre 1848/49 in Vordernberg an der nunmehr provisorischen k. k. Montanlehranstalt beide Fachcursus auf einmal, nämlich der Bergcurs und der Hüttenkurs, vorgetragen, wobei für den Bergcurs der provisorische k. k. Professor des Bergcurses in Schemnitz, Herr Albert Miller, zum Professor ernannt, Peter Tunner zum Director der Anstalt befördert und bis auf Weiteres mit den Vorträgen über Eisenhüttenkunde betraut wurde. — Nachdem jedoch bald die Stadt Leoben sich erbot, der k. k. Montanlehranstalt ein eigenes geräumiges Gebäude in Leoben für Lehrzwecke unentgeltlich zur Benützung zu überlassen, so wurde bei dem Umstande, dass in Vordernberg doch immer die Unterbringung einer grösseren Anzahl von Hörern und die Ausdehnung der Anstalt überhaupt mit Schwierigkeiten verbunden war, vom k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten die Verfügung getroffen, dass der Sitz der bisher provisorischen k. k. Montanlehranstalt mit 1. November 1849 von Vordernberg nach Leoben verlegt werde, wo dann die nunmehr definitive k. k. Montanlehranstalt mit Director Peter Tunner an der Spitze, den zwei Professoren, Albert Miller für den Bergcurs und Franz Sprung für den Hüttenkurs, nebst zwei Assistenten in's Leben gerufen wurde. Der Organisations-, respective Lehrplan war von dem ursprünglichen Lehrplane der Vordernberger Schule nicht viel verschieden; den praktischen Uebungen und Verwendungen war nach wie vor ein weites Feld eingeräumt und nur der umfangreiche Lehrstoff, zu dessen Bewältigung selbst die gewaltige Arbeitskraft eines Tunner nicht mehr ausgereicht hätte, war auf mehr Personen vertheilt.

Um die zur Aufnahme als ordentlicher Hörer erforderlichen Vorstudien an den damaligen polytechnischen Instituten vollenden zu können, waren wenigstens 4, ja selbst 5 Jahre nothwendig. Das war eine verhältnissmässig lange Zeit und die Folge davon war, dass die Anzahl der neu eingeschriebenen Hörer, namentlich jene der ordentlichen Hörer, von Jahr zu Jahr geringer wurde. Es entstand die Besorgniss, dass, so vorzüglich sonst die bisherige Organisation war, der Bedarf an entsprechend gebildeten Beamten für die Montanindustrie nicht gedeckt werden könnte, und dies musste umso mehr der Fall sein bezüglich der Heranziehung von montanistisch heranzubildenden Juristen und Montanbuchhaltungs-Praktikanten. — Es wurde daher im Jahre 1852/53 ein auf zwei Jahre berechneter Vorbereitungscurs in's Leben gerufen, der, Anfangs provisorisch, später in einen definitiven umgewandelt und die so erweiterte Lehranstalt selbst im Jahre 1861 mit Erlass vom 14. October in eine k. k. Bergakademie umgewandelt wurde.

Nachdem Director Peter Tunner schon im Jahre 1855 zum k. k. Sectionsrath ernannt worden war und im Jahre 1854 den ersten Orden, den königlich bayerischen Michaelorden, erhalten hatte, wurde ihm im Jahre 1864 der Rang und Charakter eines k. k. Hofrathes und der Orden der eisernen Krone verliehen und P. Tunner in den erblichen Ritterstand des Kaiserstaates erhoben.

Die Lehrkräfte wurden entsprechend vermehrt; nichtsdestoweniger liess es sich Hofrath Ritter v. Tunner nicht nehmen, nach wie vor die Eisenhüttenkunde vorzutragen. Die Anstalt blühte, und Hörer aller Länder, angezogen durch Tunner's

Lehrmethode, strömten ihr zu. — Da erschien ganz unvermuthet, unter dem Drucke des traurigen Kriegsjahres 1866 mit seinen finanziellen Nöthen, am 6. August ein Erlass des k. k. Finanzministeriums, welcher den Vorbereitungscurs wieder aufhob. So vegetirte die Anstalt ohne Vorcurs bis zum Jahre 1870/71, in welchem der Vorcurs wieder in's Leben gerufen wurde. — Nachdem durch die Aufhebung des Vorbereitungscurses die ihm so lieb gewordene und durch sein unermüdeliches aufopferungsreiches Streben gross gewordene Anstalt so verkümmert wurde, zog sich Hofrath Peter Ritter v. Tunner zunächst mit Schluss des Studienjahres 1865/66 von den Vorträgen über Eisenhüttenkunde zurück und suchte sich ein anderes Feld seiner Thätigkeit, indem er das ihm angetragene Mandat der Stadt Leoben in den Landtag und im Jahre 1867 in den österreichischen Reichsrath annahm. In die Zeit der Jahre 1870 bis 1874 fallen auch die verschiedenen Enquêtes, welche infolge der Anregung der k. k. Regierung über die Organisation der Bergakademie und die Verlegung ihres Sitzes von Leoben nach Wien gepflogen wurden. Hofrath Peter Ritter v. Tunner war es, welcher dieser Uebertragung der mit praktischem Unterrichte verbundenen Bergakademie von Leoben nach Wien mit seiner ganzen Energie und Ueberzeugung entgegentrat. Das neue Organisationsstatut vom 15. December 1874 beliest denn auch die k. k. Bergakademie in Leoben, die endlich im Jahre 1896 auch formell zur Hochschule erklärt wurde, was sie thatsächlich schon seit ihrer ersten Entstehung war.

Hofrath Peter Ritter v. Tunner wartete das neue Organisationsstatut vom 15. December 1874 nicht mehr ab, sondern suchte um seine Pensionirung an und trat im Juli 1874 in den Ruhestand, bei welcher Gelegenheit ihm in Anerkennung seiner ausgezeichneten, vielseitigen Dienstleistungen im montanistischen Unterrichte und seiner hervorragenden Verdienste um die Hebung des inländischen Berg- und Hüttenwesens das Comthurkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen wurde. Ueber Veranlassung seiner Schüler fand am 7. und 8. November 1874 aus Anlass dieses Rücktrittes Tunner's vom Lehramte, welchem er durch 34 Jahre rühmlichst vorgestanden hatte, eine grossartige Feierlichkeit in Leoben (die sogenannte Tunner-Feier) statt, an welcher sich ausser den Abgesandten der hohen Regierung, des Landes- des Lehrkörpers und zahlreicher Corporationen vorwiegend Tunner's Schüler (im Ganzen 450 Personen) betheiligten, um ihren ehemaligen Lehrer wiederzusehen und in dankbarer Anerkennung all dessen, was sie ihm verdanken, zu ehren und zu feiern und ihm so wenigstens einen kleinen Theil der ihnen stets zu Theil gewordenen väterlichen Fürsorge und Liebe abzustatten. Bei dieser Feier wurde ihm unter Anderem eine von dem seither berühmt gewordenen, jetzigen Kammermedailleure Anton Scharff geschnittene, mit seinem Bilde geschmückte Medaille und ein werthvoller Ehrenbecher übergeben und da war es auch, dass Peter Ritter v. Tunner tiefbewegten Herzens die seinen Schülern unvergesslichen Worte sprach: „Wenn dereinst meine letzte Stunde an mich herantreten wird, da weiss ich nicht, ob ich alsdann mehr an meine Familie oder an meine Akademie und an meine Schüler denken werde.“

Mit dem Uebertritte Tunner's in den Ruhestand war sein rastlose Thätigkeit nicht abgeschlossen; denn aufmerksam verfolgte er alle Neuerungen und Fortschritte in der Montanindustrie, namentlich jene in der Darstellung von Eisen und Stahl. Stets anregend und bahnbrechend wirkend, veröffentlichte er die Notizen darüber in den verschiedensten Fachzeitschriften, in den Jahrbüchern der k. k. Bergakademien, in der „Oesterr. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“, und in selbständigen Broschüren und Werken. Er stand in regem Briefwechsel mit den verschiedenen hervorragenden Männern der Eisenindustrie und Metallurgie und mit mehreren seiner ehemaligen Schüler. Manche Neuerung im Betriebe der Werke verdankte seiner energischen Initiative und seinem nachhaltigen Drängen ihre Einführung. Ausser seinen bereits erwähnten Verdiensten um die Einführung des erhitzten Gläsewindes beim Hochofenbetriebe hatte Tunner während seiner activen Lehrzeit noch hervorragenden Antheil an der Einführung der Cement-, Glühstahl-, Gussstahl- und Federnfabrication in Oesterreich, ganz besonders aber durch

sein beharrliches zielbewusstes Eintreten für den bei seinem ersten Bekanntwerden selbst von hervorragenden Fachautoritäten angezweifelte Bessemerprocess. Infolge seines unaufhörlichen Drängens entstanden alsbald in den Alpenländern die Bessemerhütten zu Turrach und Heft, bei denen Tunner Pathe stand und die ersten Chargen persönlich leitete. In rascher Aufeinanderfolge entstanden die Bessemerhütten in Graz, Neuberg, Ternitz und Zeltweg, und alsbald strömten aus den übrigen Ländern, wie Deutschland, Belgien, Frankreich, Russland und Nordamerika, die Ingenieure herbei, um diesen epochalen Process bei uns in Oesterreich zu studiren.

Im Jahre 1876 wurde der pensionirte Hofrath Peter Ritter v. Tunner vom k. k. Ackerbauministerium zur Centennar-Ausstellung nach Philadelphia entsendet und veröffentlichte er darüber das höchst interessante Werk über das Eisenhüttenwesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Im Jahre 1880 besuchte er die Gewerbeausstellung in Düsseldorf, bei welcher Gelegenheit er mit vielen seiner ehemaligen Schüler in Berührung kam, die es sich nicht nehmen liessen, ihren Lehrer und Meister in besonders herzlicher Weise wiederholt zu feiern. Die Erinnerung an den Aufenthalt in Düsseldorf gehörte, wie er öfters versicherte, mit zu seinen angenehmsten. Tunner hat überhaupt seit dem Jahre 1845 (München) alle grösseren Industrie- und Weltausstellungen, theils als Juror, theils als Berichterstatter mitgemacht, wohin ausser den bereits genannten namentlich die Weltausstellungen in London (1853) und Paris (1855, 1867 und 1878) gehören. Im Jahre 1870 besuchte er über Einladung der russischen Regierung die Industrie-Ausstellung in Petersburg und nach dieser die Berg- und Hüttenwerke des Staates am Ural und jene im südlichen Russland; über diese Reise erschien sein Werk: „Russlands Montanindustrie.“ — Eine besondere Vorliebe hatte er für Schweden und machte seine zweite grössere Reise dahin im Jahre 1857, über das „Eisenhüttenwesen in Schweden“ das Jahr darauf ein Buch herausgebend.

Auch auf die Einführung des Martinprocesses in Oesterreich nahm Tunner wesentlichen Einfluss, betrieb denselben, schon im Ruhestande weiland, im Jahre 1880 in dem Werke Donnawitz bei Leoben der österreichischen Alpen Montangesellschaft, und die Erweiterung des Processes auf Grund des basischen Verfahrens, mit welcher Aufgabe sein Sohn Ludwig betraut wurde.

Im Jahre 1881 starb Peter Ritter v. Tunner's Frau Maria, geborene Zahlbruckner, und seine Tochter Paula übernahm die Führung des Haushaltes. Er selbst erkrankte an einer Nierenentzündung, erholte sich wieder, bekam aber im Jahre 1887 eine sehr heftige Lungenentzündung, welche ihn dem Tode nahe brachte. Wieder genesen, besuchte er verschiedene Badeorte, fühlte sich körperlich wieder wohl und theilnahmte sich rührig und rüstig an dem am 11. und 12. October 1890 in Leoben abgehaltenen 50jährigen Bergakademie-Jubiläum, zu dem sich auch gegen 300 seiner ehemaligen Schüler einfanden, die nicht müde wurden, ihrem ehemaligen geliebten Lehrer stürmische Ovationen zu bereiten. Um jene Zeit, fast um die gleiche Stunde, am 10. October 1890 nämlich, tagte in Pittsburg in Nordamerika ein internationales Meeting, bestehend aus den hervorragendsten Mitgliedern des amerikanischen Institute of Mining Engineers, des englischen Iron and Steel-Institute und des Vereines der deutschen Eisenhüttenleute, also Repräsentanten der drei grösseren eisenproduzierenden Länder der Welt, und da war es, wo man der jubilirenden Bergakademie Leoben und des Begründers derselben, des Hofrathes Peter Ritter v. Tunner, sich erinnerte, durch welchen diese Schule der Centralität für die Wissenschaft des Eisens der ganzen Welt geworden ist. Insbesondere gedachte man des Ruhmes und der hohen Autorität Peter Ritter v. Tunner's, dieses Nestors in unserem Fache, und übermittelte mittels einstimmig gefasster Resolution die Grüsse dieses internationalen Meetings über den Ocean nach Leoben.

Bis zum Jahre 1892 war Hofrath Peter Ritter v. Tunner noch schriftstellerisch thätig, da starb im October seine geliebte Tochter Paula, und von diesem schweren Verluste konnte er sich

nie mehr recht erholen. Am 8. December 1892 erlitt er einen Schlaganfall, und trotz der liebevollen Pflege seiner Enkelin Regine, welche die Führung des Haushaltes übernommen hatte, traten die Gebrechen des Alters bei dem sonst so rüstigen und abgehärteten, nunmehr zum Greise gewordenen Manne (er war ja 83 Jahre alt) immer intensiver auf. Bis zum Jahre 1895 war er noch bei allen Versammlungen des montanistischen Vereines für Steiermark und Kärnten anwesend, die in Leoben abgehalten wurden und dessen Ehrenpräsident er bis an sein Ende blieb. Die Stelle eines Directors der für die Ausbildung des subalternen Aufsichtspersonales bestimmten Berg- und Hütteneschule in Leoben hatte er schon im Jahre 1880 niedergelegt und blieb dann nur noch als Obmann in dem Curatorium dieser Schule.

Noch im Jahre 1896 correspondirte er mit einigen seiner Schüler, mit Freunden und Fachgenossen, von denen er wiederholt aus dem In- und Auslande besucht wurde. Da begannen im Juli 1896 sich die Gebrechen des Alters immer mehr einzustellen, Ende Februar 1897 erlitt er abermals einen Schlaganfall und am 8. Juni 1897 verschied er sanft und ohne Todeskampf.

War Hofrath Peter Ritter v. Tunner auch schon hoch betagt (er stand bereits im 89. Lebensjahre), so ist er doch viel zu früh für seine hier zurückgelassenen zahlreichen Schüler, Freunde und Verehrer dahingegangen zu jenen grossen Männern, deren Ruhm und Name mit unvergänglichen Lettern in den Blättern der Geschichte eingetragen ist. Von seinen Schülern hat bereits so Mancher die letzte Schicht verfahren; von den Ueberlebenden aber ist, wer bei der kurzen Spanne Zeit nur halbwegs konnte, nach Leoben geeilt, um ihm am 10. Juni d. J. an seinem offenen Grabe den letzten tränenfeuchten Blick zuzusehen und ihm noch einmal aus der ganzen Tiefe der Seele zu danken, tausend- und abertausendmal dafür, wie er seine Schüler mit edler Selbstaufopferung gelehrt, wie er in stetigem innigem Contacte mit ihnen sie zu tüchtigen Fachmännern herangezogen und wie er bei seinen über die ganze Welt reichenden Verbindungen für ihr Unterkommen väterlich gesorgt hat.

Doch nur seine irdische Hülle haben wir in das kühle Grab gesenkt. — Der Geist, welcher diese Hülle beseelte, sein Ruhm und sein Ruf leben fort und werden leben in alle Ewigkeit. — Tunner's Ruf hat frühzeitig schon mit elementarer Gewalt sich Bahn gebrochen über die Grenzen seiner steirischen Heimat, er ist hinausgestürzt über Europa hinaus in die grosse weite Welt. Er war gefeiert als hochbegabter Lehrer, als eifriger Förderer und unermüdlischer Vorkämpfer für den Fortschritt auf dem Gebiete der Eisenindustrie. Er war der hervorragendste Eisenhüttenmann der Welt. Wo immer einst Eisen und Stahl geschmolzen und geschmiedet werden wird, wird man den Namen Tunner kennen, und wer immer einst die Geschichte des Eisens schreiben wird, der wird nicht umhin können, sich jenes grossen Metallurgen Tunner zu erinnern, welcher zu einer Zeit gelebt hat, in welcher Eisen und Stahl ihre glänzendsten Triumphe gefeiert haben.

Zum Schlusse seien noch die verschiedenen Auszeichnungen und Ehrenstellen Hofrath Peter Ritter v. Tunner's erwähnt:

Er war Comthur des Franz Joseph-Ordens und Ritter des österr. Ordens der eisernen Krone, Comthur des königl. schwed. Wasa-Ordens, des königl. württembergischen Friedrich-Ordens, des königl. sächsischen Albert-Ordens, Ritter des königl. bayerischen Michael-Ordens, des königl. preussischen Kronenordens 2. Classe und des kaiserl. russischen Stanislaus-Ordens mit dem Sterne, Besitzer der Bessemer-Medaille, Ehrenpräsident des berg- und hüttenmännischen Vereines für Steiermark und Kärnten, Director und später Obmann des Curatoriums der Berg- und Hütteneschule in Leoben, Ehrenmitglied des Iron and Steel-Institute in London, des Institute of Mining Engineers in New-York, der philosophischen Gesellschaft in Philadelphia, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm und der Akademie of Science in New-York, Ehrenbürger der Stadt Leoben und der Bergorte Vordernberg, Eisenerz, Hüttenberg, Bleiberg, Raibl etc. etc.

E. Heyrowsky.